



Abend-

Zeitung.

103.

Mittwoch, am 30. April 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. E. Winkler (Ch. H. A.).

Aus den Erinnerungsblättern einer Herbstreise,
1822.

Klassischer Boden.

Klassischer Boden! Rechter Freiheit Wiege!
Immer bekundend die Entscheidungssiege!
Wo die Altvordern nicht ihr Herzblut sparten —
Sempach, Morgarten! ¹⁾

Zaub'risch ergriffen von der Vorzeit Wunder
schau'n wir die Wahlstadt kräftiger Burgunder ²⁾,
Kirchhof Sankt Jakob, wo die Ritter fielen —
Siegsthermopylen ³⁾.

Daß jeder Zwingherr, wer's auch sei, erblasse,
schau' er hierher nach Rüfnachts hohler Gasse,
seh' unter Tannen dort am Berge schimmern
Geflerburgstrümmern!

Doch, wohlerhalten sind die Zellenplatten,
und nächtlich schweben über Rütli's Matten
drei Schweizerhelden, so sich dort verbündet,
Freiheit begründet ⁴⁾.

Wohin der Schweizer mag die Blicke wenden
in großen Herzen, treuverschlun'nen Händen,
schaut er die Ahnen, von der Eidgenossen
Bund sich umschlossen.

1) Schlacht zu Sempach 1386, zu Morgarten 1315.

2) Schlacht zu Murten 1477, gewonnen gegen Karl den Kühnen von Burgund.

3) Kampf von 1600 Schweizern gegen das französische Heer von 20,000 Mann am 26. August 1444 auf dem Kirchhofe zu St. Jakob bei Basel.

4) Bund geschlossen im Herbst 1307 zwischen Fürst, Stauffacher und Melchthal auf dem Rütli (Rutlie, Grütli) am Vierwaldstättersee.

Darum verbleib' in Ruhmerinnerungen
Vorbild der Enkeln; bleibe, unbezwungen,
ähnlich dem Felsen, der sein Land verwaltet,
immer der Alte!

Arthur vom Nordstern.

Biancetta.

(Fortsetzung.)

„Nach sechs Wochen empfing Antonio ein Schreiben von Giuseppe, worin ihm dieser meldete, er wäre krank und bedürfe seiner, da ein böses Vorgefühl den nahen Tod besorgen lasse. Schon der nächste Morgen ward zu meines Vaters Abreise festgesetzt; mit unendlichem Schmerz riß er sich aus meinen Armen, und laut jammerte ich ihm nach, als ihn ein Wagen aus meiner Nähe entführte. Tag und Nacht hatte ich keine Ruhe, unaufhörlich dachte ich des Abwesenden, von dem ich in vierzehn Tagen erst einen Brief erhielt, der mir meldete, daß Giuseppe bedeutend krank sey, seinen Zögling aber durchaus nicht von sich lassen wolle; auch halte es Antonio für Pflicht, die letzten Stunden seines Wohlthäters durch seine Gegenwart zu versüßen. Verheuerungen unendlicher Liebe folgten, die freilich kein Ersatz waren für des Geliebten Gegenwart, doch in etwas zu meiner Beruhigung beitrugen. Monate verstrichen, Antonio kam nicht wieder, nur öftere Briefe, begleitet von kostbaren Geschenken, bestimmte,

mich schadlos zu halten für die Abwesenheit meines Vaters. Armselige Entschädigung! —

„Wenige Wochen nach Antonio's Abreise machte ich die Entdeckung, daß ich ihn bei seiner Heimkehr mit einer Nachricht zu erfreuen habe, die — wäre es möglich — unser Glück noch vermehren mußte. Antonio Vater! ich Mutter! Beseligender Gedanke!

„Es war am 6ten December, dem Festtage des heiligen Nicolaus. Es herrschte der Glaube unter dem Volk, dieser Heilige wäre der Beschützer aller Reisenden zu Wasser wie zu Lande. Reiche Opfer wurden ihm gebracht. Nun aber lag die Kirche, die seine Gebeine bewahrte, an dem entgegengesetzten Ende der Stadt, wo unsere Wohnung sich befand, und abgerechnet, daß meine gegenwärtige Lage mir das weite Gehen erschwerte, konnte ich besonders nicht darauf hoffen, meines Vaters Einwilligung zu dem Gang dahin zu erhalten, und doch war es mein sehnlichster Wunsch, heute diesem Heiligen mein Scherflein darzubringen und ihn um Schutz für meinen abwesenden Vater anzusehen. Ein Zufall begünstigte mein Unternehmen. Am frühen Morgen ward mein Vater durch einen Boten in eine Villa abgerufen, nur wenige Meilen von Rom entfernt. Eine bedeutende Arbeit, noch vor dem Frühjahr zu beendigen, erwartete ihn dort.

„Nur am Abend wurde die Kapelle geöffnet; mit Ungeduld erwartete ich die Dämmerung, hüllte mich in meinen Schleier, steckte einen schönen Becher von Silber, ein Geschenk Giuseppe's, zu mir, schickte bei meiner Mutter die Abstattung eines Besuches bei einer Freundin vor, die nicht allzu weit entfernt wohnte, und trat mit eiligen Schritten meinen Weg in frommem Eifer an.

„Schon auf der Rückkehr begriffen, gewährte ich eine bedeutende Masse Menschen um ein großes Gebäude versammelt, die neugierig etwas zu erwarten schienen. Unwillkürlich blieb auch ich stehen und fragte die Eigenthümerin einer Obstdude um die Ursache dieses Auslaufs. Die Antwort war: es wäre dieses der Palast des Grafen A., er feiere heute seine Vermählung, das Volk aber erwarte sein Einsteigen in den Wagen, da die Stunde nahe, wo er, seine Braut zur Trauung abzuholen, bestimmt habe. Wollt auch Ihr ihn sehen, setzte die Frau gutmüthig hinzu: so kommt mit mir, der Thürsteher ist mein Vetter, wir können es also im Warmen abwarten, während die Uebrigen, der Kälte ausgesetzt, es nicht so gut haben. Die Vorsprung hatte

es beschlossen — ich sollte sie begleiten. Es geschah, wie sie versprochen; als sie zufällig in der Stube meinen Zustand bemerkte, war sie gutmüthig froh, mich der Volksmenge entzogen zu haben.

„Nach einer Weile hörten wir rufen: „Der Graf kommt!“ Zwei Diener leuchteten ihm vor, die Treppe hinunter, nach dem Wagen, der ihn erwartete. Ich sah ihn an — noch einmal — es war Antonio. Ohnmächtig sank ich zur Erde.

„Nachdem ich wieder mein Bewußtseyn erlangt hätte, fand ich die Alte mit ihrem Vetter um mich beschäftigt, mir Hülfe zu leisten. — Macht, riefen sie mir zu: daß Ihr Euch erholt, denn bald erwarten wir die hohen Herrschaften zurück.

„Eine Eiskälte hatte meinen Körper durchdrungen, ich vermochte weder mich zu bewegen, noch ein Wort hervorzubringen — ich hatte keine Thränen — wie aus einem Schlafe erwacht, hoffte ich, das was ich gesehen — sey ein Traum, der mich getäuscht. Eine Tasse warmen Thee, den mir die Alte einnöthigte, durchwärmte mich in Etwas; da riefen hunderte von Stimmen: „Sie kommen! sie kommen!“ Rasch richtete ich mich auf und eilte mit den Uebrigen nach dem Eingang. Der Wagen hielt nur wenige Schritte von mir entfernt; ich lehnte mich an einen Pfeiler, weil ich die Unmöglichkeit verspürte, mich ohne Stütze aufrecht zu erhalten. Die Bedienten öffneten die Thüre des Wagens — Antonio — jetzt blieb mir kein Zweifel — stieg heraus und war auch einer Dame dazu behülftlich; sie verfehlte den Schritt — Antonio umfaßte sie zärtlich, und indem er ihr etwas Verbindliches sagte — mit demselben Ton, den ich so wohl erkannte — führte er sie die Treppe hinauf. Ein zweiter Wagen hielt still, aus ihm stieg, mich immer mehr zu überzeugen, Giuseppe in weltlicher Kleidung, eine Dame heraustrübend, die, wie ich aus den Reden der Umstehenden vernahm, des Grafen Mutter war.

„O, daß ich Euch nicht zu bekennen hätte, was nun erfolgte! Aber ich will, ich muß wahr gegen Euch seyn. Empfindungen, die ich nicht zu schildern vermag, drohten mir die Brust zu zersprengen; ich fühlte neue Kraft in meinem Körper und eilte, mich schnell bei den guten Menschen, die sich meiner so liebevoll annahmen, beurlaubend, mit eiligen Schritten in meine Wohnung. Was ich beginnen wollte? ich war mir's nicht bewußt — in tiefem, schwarzem Hintergrunde meines Herzens lag der Vorsatz tief versteckt, den ich auszuführen mich bestrebte. In

meiner Wohnung angelangt, eilte ich in mein Gemach, verbarg den Dolch, mit dem Antonio mich einst verwundet, dann mein Blut mit eben diesen Lippen eingesogen hatte, die heute den Meineid sprachen — verbarg ihn in meinen Busen, ergriff die Laute, die er mich spielen lehrte, und kehrte in sein Haus zurück. — Der Thürsteher erzählte mir, die hohen Herrschaften befänden sich bei der Abendtafel. Ich bitte Euch, flehte ich ihn an: erwirkt mir die Erlaubniß, daß ich zu ihrer Erholung ein Liedchen spielen und dazu singen darf. Er versprach es, und hielt Wort.

„Mit welchen Gefühlen ich den Saal betrat — Herr Graf! eine lange Zeit ist schon seitdem verfloßen, eine Zeit, die dunkel mir in der Erinnerung liegt, gleich einem bösen Traum — vor Jahren schon geträumt — schwer — fürchterlich — eine Zeit, die ich um keinen Preis der Welt zurück rufen möchte, wo Leiden sonder Zahl mich tief zur Erde beugten, wo oft das Herz mir brechen wollte — und doch steht der Augenblick, wo ich den Saal betrat, noch so vor meiner Seele, als wäre es der jetzige. Den Schleier tief herabgezogen, trat ich vor Antonio — vor seine Braut. Beide im Gespräch begriffen, bemerkten nicht meinen Eintritt. Ich stimmte die Laute und hob ein Liedchen an, das Antonio in Stunden der seligsten Liebe selbst gedichtet hatte. — Meine Stimme bebte — krampfhaft schlug mir das Herz — erschrocken starrte Antonio nach mir hin — immer höher stieg seine Angst. Endlich sprang er auf und eilte auf mich zu. Ein böser Dämon lenkte meine Hand, sie ergriff den Dolch — sie zuckte nach ihm — doch nein! nicht er — ich selbst mußte das Opfer seyn. Ehe er es zu verhindern vermochte, war das kalte Eisen, wie ich es einst ihm angelobte, in meine treue Brust gesenkt — — was nun geschah — ich weiß es nicht. Von meinem Vater hört das Weitere.

„Eine Last ist von der Brust gewälzt — Ihr kennt mich nun — doch nein! Ihr wißt nicht, daß meine Mutter, meine gute Mutter! — ich, glaubt es, nur ich habe ihren Tod bewirkt — ich, ich bin eine Muttermörderin — ich kann das Wort nicht niederschreiben; habt Mitleid mit der armen Biandetta und glaubt, ich habe schwer, schwer gebüßt.“

Armes, unglückliches Geschöpf! rief Bruno, nachdem er gelesen hatte, und ging mit heftigen

Schritten auf und nieder. Lange Zeit bedurfte er, bevor es ihm möglich war, Lorenzo's Brief zu lesen, der also lautete:

„Wie Ihr aus Biandetta's Brief ersehet, war ich an jenem Schreckenstage über Land; ein Bote kam, mich heim zu fordern; ich glaubte Antonio zurück, und ging mit frohem Muthe nach Hause. Aber, o Gott! was erwartete mich da! Biandetta fand ich schwer verwundet, meine Gattin tödtlich krank. Unsere alte Dienerin erzählte: Man habe Tages vorher Biandetta am späten Abend, schwer verwundet, ohne Bewußtseyn in einem Tragsessel in das Haus gebracht. Die Träger sagten aus, daß sie die Unglückliche in diesem Zustand an einer Straßenecke gefunden, sie als meine Tochter erkannt hätten und so bewogen worden wären, sie in mein Haus zu schaffen. Antonio's Bild, das sie auf ihrem Herzen stets getragen, hatte den Stoß des Dolches nicht tödtlich werden lassen, seine Spitze hatte sich daran gebogen. Sie hatten ihn noch in der Wunde gefunden — sagten sie ferner — heraus gezogen, in der Eile einen Verband angelegt, und lieferten das Morgengewehr der Mutter aus; diese aber befiel ein heftiges Fieber, das sie in wenigen Stunden dem Tode nahe brachte.

„Biandetta fand ich sehr ermattet, doch strengte sie, nachdem ihr Bewußtseyn wiederkehrte, alle Kräfte an, um mir das Schreckliche zu bekennen, nur den Namen ihres Verführers verschwieg sie hartnäckig, so sehr ich sie auch bat, mir ihn zu nennen, damit ich Rache, blutige Rache an ihm nehme.

„Man hatte Biandetta die Krankheit der Mutter nur als unbedeutend, als vom Schreck erzeugt, als vorübergehend geschildert; das heftigste Verlangen, sich durch den Augenschein zu überzeugen, ob dieses wahr sey, verhinderte Biandetta's eigene Genesung; tausend Mal mußte ich ihr versprechen, sobald Beide gänzlich hergestellt, Rom mit ihnen zu verlassen.

„Der Zustand meiner Gattin verschlimmerte sich von Tage zu Tage, von Stunde zu Stunde, und endlich weinte ich heiße Thränen bei ihrer Leiche.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der süße Engel.

Merks nennt sein Weibchen: „süßer Engel!“
Warum? das ist sonnenklar:
Weil ihr Herr Vater, Namens Krängel —
Ein Zuckerbäcker war.

W. Gehring.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus London.

(Beschluß.)

Im Curry-Theater ward der Oftermontag nicht weniger mit einem neuen Stücke begrüßt, dessen Inhalt der Verlust des Bangalor, eines Ostindischen Seefahrers, ausmachte. Viele Stellen darin wurden auf Spanien bezogen und laut bejubelt. Dann folgte ein Ballet, worin sich besonders zwei Pariser Tänzerinnen auszeichneten, und ein Lokalstück voll Humor.

Im Olympischen Theater begann Herr Alexander, der Bauchredner, seine Künste. Doch ist er nicht dieses allein, sondern er besitzt auch große Geschicklichkeit in den schnellen Veränderungen seiner Persönlichkeit. Mathews thut es in letzterem ihm nur dadurch zuvor, daß er der Sprache mächtiger ist, und mehr Abwechslung in seine Leistungen zu bringen weiß. Auch in den Provinzen hat Alexander viele Eroberungen gemacht, denn auf den Bauch wird überall viel gehalten.

Ein neues Melodram im Coburg-Theater schloß sich an alle diese neuen Erscheinungen an. Es hieß: Die Belagerung von Saragossa, oder: Die Franzosen in Spanien, und die Leiden der Belagerten, wie ihre heroische Vertheidigung, wurden mit Geist und Treue darin dargestellt. Die Scenerie war köstlich und manche Situation wahrhaft ergreifend. Hierauf folgte noch ein anderes Melodram, das ebenfalls zum ersten Male gegeben ward. Die Waise der Alpen benannt. Auch dieß fand einstimmigen Beifall.

Endlich noch von Sadlers Welle, das auch vorgestern wieder geöffnet ward. Das Haus hat einige Erneuerungen erhalten und sieht jetzt recht schmuck aus. Alles war heute neu. Nach einem Ballet ward eine Posse, die sich auf die Abenteuer des berühmten D. Sintay gründete, gegeben und sehr wohl aufgenommen. Elliot stellte diesen komischen Charakter trefflich dar, und eine Miss Scott spielte die Mathilde Mordaunt nicht übel. Hierauf folgte eine Pantomime, benannt: Harlekins Sprung nach Paris. Sie war nicht ohne Verdienst und beschloß mit einer allerliebsten Darstellung von dem Garten von Tivoli. Die Rutschberge machten viel Spaß.

Kassel, im April 1825.

Ein Komet erster Größe, welcher an unserem musikalischen Horizont erschien, hat unser, sonst so sehr kaltes, Publikum außerordentlich entflammt, und auch wir können dem Drange nicht widerstehen, den durch ihn auf uns gemachten Eindruck an den Tag zu legen; wir reden nämlich von Herrn J. N. Hummel. — Schon zu oft sind die Vorzüge dieses gefeierten Künstlers in öffentlichen Blättern erwähnt, als daß wir glauben könnten, unsere schwache Stimme vermöchte seinem großen Rufe nur noch das Mindeste hinzuzufügen, wir beschränken uns daher allein auf eine Beschreibung seines, am 10. April hier gegebenen Concerts. — Das Lokal dazu war das kurfürstliche Hoftheater, welches ihm bewilligt worden, und die Einnahme, für unsern Ort, gewiß nicht unbedeutend, denn das Haus war sehr besetzt;

fanden sich gleich hier und da noch einige leere Plätze, so darf man doch wohl mit Sicherheit annehmen, daß alle Musikfreunde aus Kassel und der Umgegend gegenwärtig waren. Auch J. K. H. die Kurfürstin, als warme Kunst-Berehrerin, beehrte, nebst den beiden Prinzessinnen und dem Kurprinzen, die Versammlung mit ihrer hohen Gegenwart.

Das Concert wurde mit der Ouverture aus der Oper „Mathilde von Guise“ (von Hummel) eröffnet; ein Werk voll Kraft und Feuer, jedoch nicht so combinirt, als wir es, im Vergleich mit des Verfassers neueren Compositionen, erwarteten. Wir finden diese Arbeit sehr klar, glauben indessen, daß dem Zuhörer der Zusammenhang der einzelnen Perioden noch faßlicher seyn würde, wenn er die Oper selbst kannte, da sie (die Ouverture) aus verschiedenen Themen derselben zu bestehen scheint. — Sie wurde unter des Componisten eigener Leitung von unserm braven Orchester trefflich executirt. — Auf diese Ouverture folgte eine Arie von Pär, gesungen von Dem. Braun. Wir bedauern, daß diese Sängerin, sonst ihrer theoretischen Kenntnisse und ihres guten Geschmacks wegen sehr gerühmt, zum Vortrage in Concerten stets so gehaltlose italiänische Compositionen wählt; doch zeigte sie auch heute eine gute Schule, eine geläufige und in den mittleren Tönen sehr angenehme Stimme. Sollte das Spitze in ihren höheren Tönen in der Anstrengung zu suchen seyn, die sie ihr vielleicht kosten, oder ist es etwa nur eine üble Angewohnheit? Noch wünschen wir, sie möge sich vor zu hohem Intoniren hüten. — Nach Beendigung dieser Arie trat der Concertgeber vor, und wurde mit einem lebhaften Applaus empfangen. Aller Erwartungen waren auf das Höchste gespannt, und wir glauben, daß selbst die größten übertroffen wurden. Hummel spielte sein Concert in A moll (op. 85), und schon am Schlusse des ersten Solo ließ sich ein rauschender Beifall vernehmen, welches in Kassel etwas ganz Unerhörtes ist, am Ende des Ganzen aber war das Bravo-Rufen unbeschreiblich *). — Sein Spiel war jedoch auch meisterhaft, ein seelenvoller Vortrag, der herrlichste Anschlag, wundergleiche Egalität in den schnellsten Figuren und die größte Sicherheit bei den schwierigsten Sprüngen erheben ihn — doch wir entfernen uns von unserm Grundsatz, das schon so oft ertörte Lob nicht zu wiederholen. — Die Composition dieses Concerts können wir wohl mit vollem Recht als ein Muster dieser Gattung aufstellen; die reizendsten Melodien und kräftigsten Modulationen sind hier in die schönste Form gebracht.

Den Anfang des zweiten Theils machte die bekannte Sentinelle, für eine Singstimme mit abwechselnden Variationen für Pianoforte, Violine und Violoncell (von Hummel); die Singpartie wurde von Herrn Albert, die übrigen vom Verfasser und den Herren Wiele und Hasemann vorgetragen. Diese Composition scheint mehr für den großen Haufen berechnet zu seyn und wird als solche ihren Zweck wohl nie verfehlen.

(Der Beschluß folgt.)

*) Es verdient auch noch bemerkt zu werden, daß das Instrument, worauf Hummel spielte, ein sehr vorzüglicher klangvoller Streicher'scher Flügel war, den, wie wir hören, eine hiesige sehr kunstfertige Dilettantin ihm zu leihen das Opfer gebracht.